

Hand in Hand zum Erfolg

In Bildungsnetzwerken pädagogische und finanzielle Kräfte bündeln



Dr. Katrin Schaar
k.schaar@bildungsjournalismus.de

Sie möchten die Lernbedingungen für alle Kinder an Ihrer Schule verbessern und Ihre Schule damit attraktiver machen? Nutzen Sie externe Hilfen und holen Sie sich Partner ins Boot: Wie eine Schule erfolgreich mit anderen Bildungseinrichtungen kooperieren und somit ihre Möglichkeiten vervielfachen kann, zeigt das Berliner Bildungsnetzwerk „Wrangelkiez macht Schule“. Lesen Sie hier, wie die Fichtelgebirge-Grundschule in Berlin mithilfe dieses Netzwerks wieder zur ersten Schule im Stadtteil wurde.

Gliederung	Seite
1. Die Fichtelgebirge-Grundschule stellt sich vor	2
2. Das Ziel: Lernbedingungen für alle verbessern	3
2.1 Der Stein des Anstoßes	3
2.2 Organisation, Ablauf, Inhalte	4
3. Die Idee zum Leben erwecken	8
3.1 Das Netzwerk vorbereiten	8
3.2 Viele Vorhaben gleichzeitig	9
3.3 Stolpersteine – Der Teufel steckt im Detail	11
3.4 Tipps, Tricks und Kommentare	12
4. Und jetzt?	14
5. Arbeitshilfen	15
Die Arbeitsstruktur der Bildungsinitiative	15
Die Gremienstruktur der Bildungsinitiative	16
Übersicht: Bildungsprojekte im Wrangelkiez	17

1. Die Fichtelgebirge-Grundschule stellt sich vor



Wichtig

Schwieriges Umfeld

Der sogenannte Wrangelkiez in Berlin-Kreuzberg ist ein ungefähr 45 Hektar großes, gründerzeitliches Altbauareal, in dem etwa 12 000 Einwohner leben. Es handelt sich um einen „Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf“, der besondere Probleme in Bezug auf das Wohnumfeld, die Sozialstruktur und das Arbeitsplatzangebot aufweist (vgl. Drucksache 14/7459 des Deutschen Bundestags 2001). Ein Drittel der Bevölkerung bezieht staatliche Transferleistungen, ungefähr 40 % der Bevölkerung sind nicht-deutscher Herkunft (vgl. Berglez/Merkens 2008, S. 4).

Viele Teile ergeben ein Ganzes

Die Fichtelgebirge-Grundschule liegt am Rande des Wrangelkieses im Berliner Innenstadtbezirk Friedrichshain-Kreuzberg. Sie bietet ihren Schülern einen offenen Ganztagsbetrieb und arbeitet hierzu mit vielen freien Trägern zusammen. So werden der Freizeitbereich und die Schulstation von jeweils unterschiedlichen Anbietern getragen und das frisch zubereitete Mittagessen wird durch ein Projekt geliefert, in dem Jugendliche eine Ausbildung zum Koch absolvieren. Die Schule arbeitet darüber hinaus – auch ein Resultat der Bildungsinitiative „Wrangelkiez macht Schule“ – mit weiteren Projekten zusammen. „All diese vielen Puzzleteile zusammen ergeben unsere Schule“, erläutert Schulleiterin Annette Spieler.

Motto: sich einmischen

Darüber hinaus nahm die Fichtelgebirge-Grundschule an dem Modellversuch „Demokratie lernen und leben“ (2002–2007) der Bundesländer-Kommission teil. Dieses Programm hatte zum Ziel, Unterricht und Schule so zu verändern, dass Schüler ihr soziales Umfeld mitgestalten und sich darin engagieren können. Dieser Ansatz bildete auch eine Grundlage dafür, das Netzwerk „Wrangelkiez macht Schule“ ins Leben zu rufen.

Nachdem die Schülerzahlen der Grundschule über mehrere Jahre rückläufig waren, steigen sie nun wieder an. Eine Veränderung, die auch auf die Einrichtung des Bildungsnetzwerks zurückzuführen ist. Der Anteil von Kindern nicht-deutscher Herkunftssprache liegt (nach 89 % im Jahr 2004) zum Schuljahr 2009/10 bei 76 %.

2. Das Ziel: Lernbedingungen für alle verbessern

2.1 Der Stein des Anstoßes

So ist die Bildungsinitiative entstanden

Bei der Schließung einer benachbarten Grundschule im Jahr 2005 protestierten viele Eltern und auch die Schulleiter der angrenzenden Grundschulen. Die Schule, die geschlossen wurde, hatte nur noch wenige Neuanmeldungen und zuletzt einen Anteil von nahezu 100 % an Schülern mit Migrationshintergrund. Eltern der umliegenden Schulen fürchteten die Aufteilung der Schüler – und die vermutlich damit einhergehenden Folgen: Der Anteil von Schülern nicht-deutscher Herkunftssprache an ihren Schulen würde auf einen Anteil von über 70 % steigen, was – so die Befürchtung – dazu führen könnte, dass bildungsnähe Eltern ihre Kinder dort nicht mehr anmelden würden. Protestveranstaltungen fanden statt, die Empörung war groß.

**Angst vor sinkenden
Schülerzahlen**

Doch der Leiterin der Fichtelgebirge-Grundschule, Annette Spieler, behagte diese Sichtweise nicht. Ihr Credo: „Wir sind hier, wir gehören zum Wrangelkiez und die Kinder sollen zu uns kommen können.“ Statt sich also vor den nun aufgeteilten Kindern und dem damit verbundenen Dominoeffekt zu fürchten, wollte die Schulleiterin positiv und integrativ wirken. „Wir wollten einfach für die Kinder, die hier leben, die beste Schule sein“, erläutert sie.

**Ideal:
Eine Schule für alle**

Voraussetzungen

Dafür müssen alle an einem Strang ziehen, nicht nur die Schule, sondern auch andere Einrichtungen – angefangen von den Kindertagestätten, dem Hort, der Volkshochschule bis hin zu Kulturprojekten, dem Gesundheitsamt und der Polizei. So früh wie möglich sollte es eine Zusammenarbeit verschiedener Stellen geben, damit die Bildungschancen von allen Kindern, egal ob sozial stark oder schwach, deutsch oder mit Migrationshintergrund, so gut wie möglich gefördert werden können.

**Neue Bildungsinitiative
durch Kooperationen**

Als Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf verfügt der Wrangelkiez über ein Quartiersmanagement. Dieses fördert über das Programm „Soziale Stadt“ Initiativen, die das Zusammenleben im Stadtteil verbessern. Hierfür stehen auch Gelder des Bundes und der Europäischen Union zur Verfügung. Für die Schulleiterin war das Quartiersmanagement deshalb die erste Anlaufstelle.

**Besonderheit:
Quartiersmanagement**

Externe Hilfen nutzen

So setzten sich – unter Leitung der Schulleiterin – Mitarbeiter des Quartiersmanagements Wrangelkiez und des Jugendamts Kreuzberg zusammen. Das Ziel: Der Aufbau einer „Bildungsinitiative“ bzw. eines Netzwerks, in dem die beteiligten Einrichtungen Hand in Hand miteinander arbeiten, sich gegenseitig ergänzen und sich gegenseitig bereichern. Nur so kann – so der Ansatz – die pädagogische Unterstützung der Kinder optimiert werden: Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Einzelteile.

2.2 Organisation, Ablauf, Inhalte

Wer ist beteiligt?

Partner finden

Die drei Stellen bestehend aus der Schulleiterin, dem Bezirksamt und dem Quartiersmanagement bildeten den Kern der Initiative. Sie sichten zunächst die verschiedenen Institutionen, die angesprochen werden könnten. Die Idee der Initiative musste bekannt gemacht werden. Schnell wurde klar, dass dafür eine eigene Stelle nötig ist, die den Aufbau eines Netzwerks koordiniert.

Verantwortung festschreiben

Kommunikation sichern

Mit Geldern des Quartiersmanagements konnte eine externe Moderation in Auftrag gegeben werden, die nach einer Ausschreibung von der Agentur Kulturmanagement & Kommunikation (K&K) in Person von Kerstin Wiehe übernommen wurde. „Das ist ein wichtiger Bestandteil des Konzepts und auch des Erfolgs“, meint Kerstin Wiehe im Rückblick. „Es muss eine Person da sein, die von außen draufschaut, strukturiert und auch die Fäden immer wieder zusammenführt.“ Dazu gehören natürlich auch logistische Tätigkeiten wie

- E-Mails verschicken,
- Protokolle schreiben sowie
- den Überblick über Projekte und Fördermittel behalten.

Steuergruppe einrichten

Die zunächst Beteiligten fanden sich in einer Steuergruppe zusammen, die später noch erweitert werden konnte. Die Steuergruppe (vgl. K&K 2005, S. 5) bestand zunächst aus:

- der Schulleiterin der Fichtelgebirge-Grundschule,
- einem Vertreter des Quartiersmanagements,
- je einem Vertreter des Jugendamts aus den Bereichen Schulsozialarbeit, Jugendsozialarbeit, Kitaberatung und Sozialraumkoordination,

- einem Vertreter eines Projekts namens „Kinderwelten“ und
- einer externen Moderatorin.

Als Steuergruppe überlegten sie gemeinsam, welche Schritte zu tun sind, wie Veranstaltungen vorbereitet werden und was die inhaltlichen Schwerpunkte des Projekts sein sollen.

Ideen finden und Ziele festlegen: Die Initialveranstaltung

Die erste große Veranstaltung war ein Werkstattgespräch, zu dem die verschiedenen Bildungsträger eingeladen wurden:

Ideenwerkstatt

- Grundschulen,
- Kitas,
- Kinderläden,
- Nachbarschaftszentren,
- Mitarbeiter der Bibliothek,
- die Volkshochschule,
- Einrichtungen der Jugendhilfe,
- Freie Träger aus den Bereichen Schule, Jugend, Kultur, Soziales,
- Träger der Berufsbildung,
- Eltern,
- Vertreter der Senatsverwaltung und verschiedener Fachämter.

Die Bildungsinitiative „Wrangelkiez macht Schule“ war geboren.

Zwei inhaltliche Schwerpunkte leiteten die Initialveranstaltung:

Worum ging's?

- Zum einen stellten sich die Einrichtungen gegenseitig vor.
- Zum anderen wurden Impulse gegeben: Eine vorbildliche Bildungsinitiative aus der Schweiz wurde mit einem Einführungsreferat vorgestellt ebenso wie das Projekt „Kinderwelten“, das sich insbesondere mit vorurteilsbewusster Erziehung beschäftigt.

Externe Hilfen nutzen

Ergebnis: Ein Aktionsplan entsteht

Ziele setzen

Als übergreifendes Ziel wurde im Aktionsplan folgender pädagogischer Ansatz festgeschrieben: „Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung bedeutet, die vorhandene Vielfalt an Erfahrungen und Kompetenzen im Stadtteil für Bildungsprozesse zu nutzen und zu schätzen und gleichzeitig gegen Diskriminierung, Entwürdigung und Vorurteile anzugehen. Es geht darum, schrittweise zur Verbesserung der Bildungschancen von Kindern, Jugendlichen und Familien beizutragen und damit ihre Möglichkeiten der Teilhabe an der Gesellschaft und insgesamt ihre Lebensbedingungen zu verbessern.“ (vgl. K&K 2005).

Ist-Zustand erheben

Die zentrale Perspektive, so erläutert Koordinatorin Kerstin Wiehe, war der „positive Blick auf die Menschen“. Während des Werkstattgesprächs fand auch eine Bestandsaufnahme statt:

- Wer arbeitet schon mit wem zusammen?
- Wo fehlen noch bestimmte pädagogische Angebote?
- Welche Einrichtungen sollten stärker zusammenarbeiten?

Arbeitsgruppe in Schwung bringen

Daraus bildete sich eine Arbeitsgruppe, die erste Schwerpunkte formulierte:



Wichtig

Arbeitsschwerpunkte festlegen

- Die **Sprachkompetenz** soll gefördert werden. Bestehende Projekte zur Sprachförderung in Kita, Schule und Bibliothek sollen kurzfristig ausgebaut werden. Dazu wollten die Beteiligten Fachrunden mit fachlichen Inputs und gezielte Weiterbildungen etablieren.
- Die **Zusammenarbeit mit Eltern** soll verbessert werden, da sie für die Bildungsarbeit in den Familien unverzichtbar ist. Dazu gehörten der Ausbau von Deutschkursen, Elterngesprächskreise und – längerfristig – eine „interkulturelle Elternuni“.

**Wichtig**

- Die **Übergänge** sollen besser **begleitet** werden, damit die Kinder sie problemloser bewältigen können. Das betrifft den Übergang von der Familie in die Kita, von dort in die Grundschule, anschließend in die Oberschule bis in den Beruf. Den Schwerpunkt legte die Bildungsinitiative auf die frühen Übergänge, die beispielsweise durch Patenschaften und eine enge Kooperation der Einrichtungen verbessert werden könnten.

Der übergeordnete Fokus lag in der Frage nach der gemeinsamen Qualifizierung, um die genannten Schwerpunkte im Sinne einer vorurteilsbewussten Erziehung auch umzusetzen.

Die Ergebnisse dokumentierte Kulturmanagerin Kerstin Wiehe im „lokalen Aktionsplan“ als kurz-, mittel- und langfristige Ziele.

Sich regelmäßig austauschen: Das Plenum

Aus dem Werkstattgespräch bildete sich das Plenum, das sich bis heute einmal im Monat trifft. Dabei handelt es sich um ein offenes Treffen für alle Einrichtungen und Interessierte aus dem Wrangelkiez. Hier tauscht man sich zu den verschiedenen Aktivitäten aus und bearbeitet weitere Schwerpunktthemen. Neue Projekte können sich vorstellen, die Zwischenbilanz einer Initiative kann besprochen werden. Die Referenten erhalten ein Feedback von den Anwesenden. Im Gegensatz zur Steuergruppe ist das Plenum offener und niedrighschwelliger angelegt: Die Teilnehmer wechseln von Mal zu Mal und es können immer wieder neue Interessierte dazu stoßen.

Einen Überblick über Arbeits- und Gremienstruktur der Bildungsinitiative „Wrangelkiez macht Schule“ erhalten Sie in den Arbeitshilfen (vgl. Handout A 5.1-1, S. 15 und Handout A 5.1-2, S. 16).

Offene Plattform

Externe Hilfen nutzen

3. Die Idee zum Leben erwecken

3.1 Das Netzwerk vorbereiten

Zum Mitmachen motivieren

Zunächst mussten die Akteure motiviert werden. Die erste Startmotivation wurde durch das Werkstattgespräch aufgebaut. Dabei war es wichtig, immer auch weiterhin offen für neue Akteure zu sein. Diese wurden persönlich angesprochen und eingebunden, indem auch mit ihnen eine Vision entwickelt wurde. Dieses „Eingebundensein“ von Anfang an erhöhte die Motivation der Beteiligten. Regelmäßig werden die Netzwerkpartner per Mail über Termine, Neuigkeiten und gemeinsame Verabredungen aus dem Netzwerk informiert.



Wichtig

Netzwerk bekannt machen

Ein wichtiger Teil der Vorbereitung ist eine breite Öffentlichkeitsarbeit. Das Projekt „Wrangelkiez macht Schule“ nutzt jede Gelegenheit, sich der Öffentlichkeit vorzustellen – beispielsweise mit Ausstellungen auf Veranstaltungen innerhalb oder außerhalb der Schule. Das führt dazu, dass sich mehr Eltern die Schule von innen anschauen. Im Einzelnen ...

- organisierte das Netzwerk Pressetermine und lud dazu die lokalen und stadtweiten Medien ein, um Aktivitäten von „Wrangelkiez macht Schule“ vorzustellen,
- erarbeitete das Netzwerk eine Ausstellung, einen Flyer und eine PowerPoint-Präsentation und
- stellte sich auf verschiedenen Fachtagungen und in umliegenden Kiezen vor.

Eltern informieren

Besonders die Eltern von Schulanfängern werden nun gezielt angesprochen. Mittlerweile bietet die Fichtelgebirge-Grundschule fünf Elternabende noch vor dem Einschulungstermin an, an denen Erzieher den Freizeitbereich, Lehrkräfte die Lernmethodik für Lesen, Schreiben und Rechnen und andere Eltern bestehende Aktivitäten vorstellen.

Unterstützer finden

Durch Vorträge wird die Netzwerk-Idee in andere Schulen weitergetragen. Viele Unterstützer werden durch „Weitersagen“ gefunden, das betrifft sowohl Initiativen und Projekte im Kiez als auch Eltern. Diese haben sich mittlerweile sogar E-Mail-Verteiler aufgebaut. Schulleiterin Spieler: „Wir sind zu einem lebendigen Punkt im Stadtteil geworden.“

Es ist erforderlich, sich ständig über aktuelle finanzielle Förderprogramme auf dem Laufenden zu halten. Die Kenntnis und Nutzung dieser Programme ermöglicht es, neue Ideen aufzugreifen und umzusetzen. Häufig gibt es verschiedene Fördermöglichkeiten für ein Projekt. Die Recherche-Aufgabe hat Koordinatorin Kerstin Wiehe übernommen. Sie muss also die aktuellen Förderprogramme auf europäischer, nationaler und lokaler Ebene von öffentlichen und privaten Einrichtungen kennen. Um neue Fördermöglichkeiten für bestimmte Projekte zu erschließen, sollte vor allem gezielt das Internet genutzt werden, empfiehlt sie. Auch die Partner des Netzwerks können in der Regel hilfreiche Hinweise geben. Teilweise lassen sich Projekte so zusammenfassen, dass andere Fördertöpfe angezapft werden können, die ein Projekt allein nicht hätte in Anspruch nehmen können. „Ich sortiere und sichte das regelmäßig“, sagt Frau Wiehe. Sie versucht, neue Programme mit den vorhandenen Strukturen zu vernetzen, so dass sie sich nicht im Wege stehen, sondern sich ergänzen.

Förderprogramme kennen

3.2 Viele Vorhaben gleichzeitig

In dem Netzwerk arbeiten viele Akteure zeitgleich und es entstehen zahlreiche Projekte parallel (für eine Übersicht s. Handout A 5.1-3, S. 17 f.), z. B. im Rahmen der intensivierten Elternarbeit. Im Interview mit Schulleiterin Spieler und Koordinatorin Wiehe wird am Beispiel der Elternarbeit klar, wie aus einem Projekt das nächste erwächst:

Frage: Die Elternarbeit soll durch die Bildungsinitiative intensiviert werden. Was wird gegenwärtig getan?

Kerstin Wiehe: Aktuell gibt es die Elternforschungsgruppen, ein Projekt, das aus Belgien stammt. Eltern suchen sich ihre eigenen Forschungsprojekte in den Bereichen Bildung und Erziehung und werden dabei begleitet.

Annette Spieler: Die „Elternuni“ wird durch einen freien Träger finanziert, jedoch mit Mitarbeitern, die hier mit der Schule sehr vertraut sind, vor allem mit einem türkischsprechenden ehemaligen Erzieher. Es stellte sich schon bei unserem Demokratieprojekt heraus, dass Eltern oft deshalb nicht zu Versammlungen kommen, weil sie zu schlecht Deutsch sprechen. Der türkischsprechende Erzieher führte dann Elternversammlungen auch in Türkisch durch. Das begann als Elterncafé. Dort zeigte sich, dass die Eltern ein großes Informationsbedürfnis hatten, beispielsweise zum Berliner Schulsystem oder zur Pubertät, zum Umgang mit Fernsehen oder zu Hausaufgaben. Sie fanden also selbst ihre Themen, über die sie dann zunächst alle 14 Tage, jetzt alle vier Wochen sprachen.

Eine Idee führt zur nächsten

Frage: Wie haben sich die Treffen dann weiterentwickelt?

Annette Spieler: Die Eltern haben ihre Versammlungen erweitert auf ein gemischtsprachiges Treffen alle sechs Wochen, weil sie gemerkt haben, dass es nicht nur türkische Eltern gibt, die Interesse haben. Damit kamen dann alle Eltern zusammen. Die türkischen Eltern haben dann wiederum gemeint, dass sie hier so viel lernen, was sie doch eigentlich auch anderen türkischen Mitbürgern mitteilen könnten. Sie haben dann über das Quartiersmanagement finanziert eine kleine Ausbildung zum Thema „Wie kann ich andere Eltern unterstützen?“ bekommen. Das ist unser Projekt „Elternbotschafterinnen“.

Über den türkischsprachigen Erzieher kam dann das „Rucksackprojekt“ ins Haus. Dort werden türkische Mütter als Multiplikatoren ausgebildet, um anderen türkischen Müttern zu zeigen, wie sie mit ihrem Kind mit einem bestimmten Material arbeiten können.

Frage: Warum heißt es Rucksackprojekt?

Kerstin Wiehe: Im Rucksack hat man etwas, das man auch weiterreichen kann. Das Programm soll die Muttersprache stärken, aber die Mütter auch dazu motivieren, mit ihren Kindern etwas zu machen, was parallel in der Kita und der Schule gemacht wird. Dadurch können dann die Kinder auch die Mütter ansprechen, z. B. können sie sagen: „Mama, wir haben dieses und jenes gemacht“ und die Mütter wissen etwas damit anzufangen. Das ist sonst nicht der Fall.

Annette Spieler: Die Elternbegleiterinnen führen in das Material zu einem bestimmten Themenbereich ein, und zwar in der Sprache, die die Eltern am besten beherrschen. Das kann Deutsch sein, aber in erster Linie ist es Türkisch. Die Erfahrung ist: Je besser ich etwas in meiner Muttersprache kann und die Begriffe kenne, desto leichter fällt es mir in der Zweitsprache, die Begriffe anzunehmen. Parallel haben die Lehrer und Erzieher die Aufgabe, die Begriffe dann im Unterricht auch in Deutsch anzuwenden.

Frage: Wie wird das Projekt angenommen?

Annette Spieler: Es sind jetzt drei Gruppen mit jeweils acht bis zehn Eltern, wobei es schwankt: mal mehr und mal weniger.

Lernen in Werkstatt- und Theaterprojekten

Daneben gibt es das Projekt einer Lernwerkstatt, die ursprünglich in der Schule eingerichtet wurde. Hier können Schüler selbstständig mit verschiedenen Materialien und Büchern lernen. Im Zusammenhang mit der verbesserten Zusammenarbeit zwischen Kita und Schule wurde klar, dass es auch möglich sein müsste, die Lernwerkstatt schon in der Kita einzusetzen. Erzieherinnen wurden dazu fortgebildet und die enge Zusammenarbeit in diesem Bereich läuft. Weiterhin gibt es ein modellhaftes Theaterprojekt, das in der Grundschule und der Kita durchgeführt wird.

Externe Hilfen nutzen

Es gibt also viele Projekte gleichzeitig, die sich auch auseinander heraus entwickeln. Durch die Netzwerkstruktur kann relativ schnell gesichtet werden, wo potenzielle Geldquellen liegen könnten. Allerdings setzen die Beteiligten dabei auf viel ehrenamtliches Engagement. „Jede einzelne Person, die im Netzwerk ist, macht das im Grunde ehrenamtlich. Weil das über die normale Arbeitszeit hinausgeht und es auch nicht zur direkten Arbeit gehört“, sagt Kerstin Wiehe. Das ehrenamtliche Engagement – besonders von Eltern – gehört auch deshalb dazu, weil dadurch die Identifikation mit der Schule gesteigert wird.

Ohne Engagement geht es nicht

3.3 Stolpersteine – Der Teufel steckt im Detail

Ein belastender Faktor ist die ungesicherte Finanzierung. So wird im Projekt „Wrangelkiez macht Schule“ z. B. die Prozessmoderation inzwischen nicht mehr weiter durch das Quartiersmanagement finanziert. Die externe Moderatorin ist nun mit einer Mischfinanzierung durch das Jugendamt nur noch teilweise abgesichert. Immer wieder muss gesichtet werden, wo weitere Finanzquellen gefunden werden können, um Projekte, die sich als gut erwiesen haben, auch nach einer Anschubfinanzierung weiter am Laufen halten zu können.

Wackelige Finanzierung

Das Besondere an der Netzwerkstruktur ist auch, dass sich ständig etwas verändert. Das betrifft nicht nur das Auslaufen von Förderungen, sondern auch die Fluktuation von Mitarbeitern. Da vieles am ehrenamtlichen Engagement hängt, ist der Erfolg des Netzwerks sehr stark personengebunden. „Wenn beispielsweise eine Einrichtung durch eine sehr engagierte Person vertreten wird und diese Person dann durch Stellenwechsel oder das Auslaufen der Stelle weggeht, kann es sein, dass die Einrichtung dem Netzwerk verloren geht“, erläutert Kerstin Wiehe.

Wechselnde Mitstreiter

Auch das Engagement der Eltern ist einem ständigen Wechsel unterlegen. Ihr Einsatz hängt davon ab, wie viel freie Zeit ihnen im Moment zur Verfügung steht. So veränderte sich das Elternengagement im Projekt „Wrangelkiez macht Schule“ beispielsweise dadurch, dass Bezieher von Arbeitslosengeld II eine feste Arbeit annahmen und dadurch nur noch in geringerem Umfang an den Schulprojekten teilnehmen konnten.

Schwankende Elternmitarbeit

Die vielen gleichzeitig entstehenden Projekte sind nicht immer für alle Beteiligten transparent. Da das Plenum, in dem die Projekte vorgestellt werden, ein offenes, nicht verpflichtendes Angebot ist, ist nicht jeder gleichermaßen informiert. Das gilt, darauf weist der Evaluationsbericht hin, sowohl für die Beteiligten der Bildungsinitiative als auch für die breitere Öffentlichkeit im Stadtteil (vgl. Berglez/Merkens 2008, S. 81).

Unübersichtliche Vielfalt

3.4 Tipps, Tricks und Kommentare



Wichtig

Ein Muss: Koordination

Darin sind sich alle Beteiligten einig: Eine externe Moderation, die das Gesamtprojekt übergreifend koordiniert und alle Fäden in der Hand hält, ist für ein erfolgreiches Bildungsnetzwerk unbedingt erforderlich.

Konkret kümmert sie sich um folgende Bereiche:

- Finanzierungsquellen,
- Vorbereitung und Organisation von Veranstaltungen,
- Protokolle,
- Information und Kommunikation.

Zusammenarbeit vereinbaren

Ein Netzwerk erfordert ehrenamtliches Engagement. Ob und in welchem Umfang hierzu eine Bereitschaft vorhanden ist, sollte vor Projektstart dringend geklärt werden. Gleichzeitig muss überlegt werden, wie eine kontinuierliche Zusammenarbeit gesichert werden kann. Dazu sollten Kooperationsverträge geschlossen werden, um eine längerfristige Zusammenarbeit sicherzustellen. Teilnehmende Einrichtungen benennen schriftlich, welche Aufgaben sie innerhalb des Projekts übernehmen, damit eine Weiterarbeit auch unabhängig von einzelnen Personen erfolgen kann.

Transfer sichern

Auch die engagierten Eltern sollten dahingehend beraten werden, dass sie offen für neue Unterstützer sind. Die Eltern wachsen mit ihren Kindern aus der Projektmitarbeit heraus. Spätestens mit einem Schulwechsel der Kinder ist es in der Regel auch mit dem elterlichen Engagement an der Schule vorbei. Deshalb sollte schon frühzeitig darauf hingewirkt werden, wie eine reibungslose Übertragung von laufenden Aktivitäten auf die nächste Elterngeneration realisiert werden kann. Hilfreich ist es dabei, dass die Eltern einen eigenen Raum haben und einen eigenen Flyer herausgeben. Auf eigenen Veranstaltungen in der Schule sprechen sie selbst – mit Unterstützung der Schule – neue Eltern an und stellen ihnen ihre Aktivitäten vor. Auch im Rahmen einer Veranstaltungsreihe der Schule vor der Einschulung für die neuen Kinder gehört ein Termin den Eltern und ihren Aktivitäten.

Eine einheitliche Außendarstellung kann für Außenstehende transparenter machen, wer alles zum Bildungsnetzwerk dazugehört. Durch eine Kennzeichnung der Einrichtungen (z. B. gemeinsames Logo) wissen dann beispielsweise Eltern, dass der vom Kindergarten verfolgte pädagogische Ansatz in der Grundschule auch weitergeführt wird. Das schafft Vertrauen und mindert Schwellenängste.

Transparenz schaffen

Informationen breit streuen



Tipp

Im Evaluationsbericht (vgl. Berglez/Merkens 2008, S. 82) wird außerdem empfohlen, Broschüren und Informationen möglichst breit zu streuen. Sinnvoll ist, möglichst viele Institutionen und auch Berufsgruppen wie Ärzte, Hebammen, Sprechstundenhilfen oder Logopäden einzubeziehen. Auch wenn sie nicht aktiv mitarbeiten, können solche Einrichtungen und Personen als Multiplikatoren dienen. Sie haben einen persönlichen Kontakt zu Menschen im Stadtteil. Wenn sie von bestimmten Initiativen, beispielsweise für die familiäre Unterstützung, oder von Sprachkursen in den Schulen wissen, können sie diese weiterempfehlen. Dafür müssen sie über den Sinn und Zweck des Bildungsnetzwerks informiert werden und aktuelle Projektübersichten an die Hand bekommen.

In vielen Fällen handelt es sich bei Projekten wie der Elternuni oder der Lernwerkstatt um solche, die nur eine Anschubfinanzierung von außen erhalten, wie z. B. aus dem Programm „Soziale Stadt“. Auch Mittel des Jugendamts, EU-Fördermittel und Stiftungen kommen dazu in Frage. Hiermit lässt sich viel ausprobieren, danach muss aber eine anderweitige Finanzierungsmöglichkeit gefunden werden. Für erfolgreiche Projekte wie das Rucksackprojekt ist es wichtig, längerfristig eine kontinuierliche Finanzierung erhalten zu können, indem z. B. Leistungen in das Budget des Jugendamts übernommen werden.

Finanzierung planen

Schulen können ihre Freiräume, die sie durch Budgetierungen haben, dazu nutzen, sich externe und fachkompetente Hilfe zu holen. Das können etwa Honorarkräfte für bestimmte Leistungen oder die Moderation bestimmter Prozesse sein. Das Netzwerk stärkt den Einzelnen, wenn es alleine nicht weitergeht.

Externe Hilfen nutzen

4. Und jetzt?

Fazit: Ein voller Erfolg!

Der Anspruch, zur ersten schulischen Anlaufstelle im Stadtteil zu werden, ist für Schulleiterin Annette Spieler voll und ganz aufgegangen – mit Hilfe der Bildungsinitiative. Es kommen nun auch wieder bildungsbewusste Eltern aus anderen Ecken der Stadt, die Schule ist bekannter geworden und hat an Selbstbewusstsein gewonnen. Doch der Erfolg stellt sich nicht von heute auf morgen ein: „Man braucht einen langen Atem und darf nie verzweifeln, sondern muss immer weitermachen“, so die Schulleiterin.

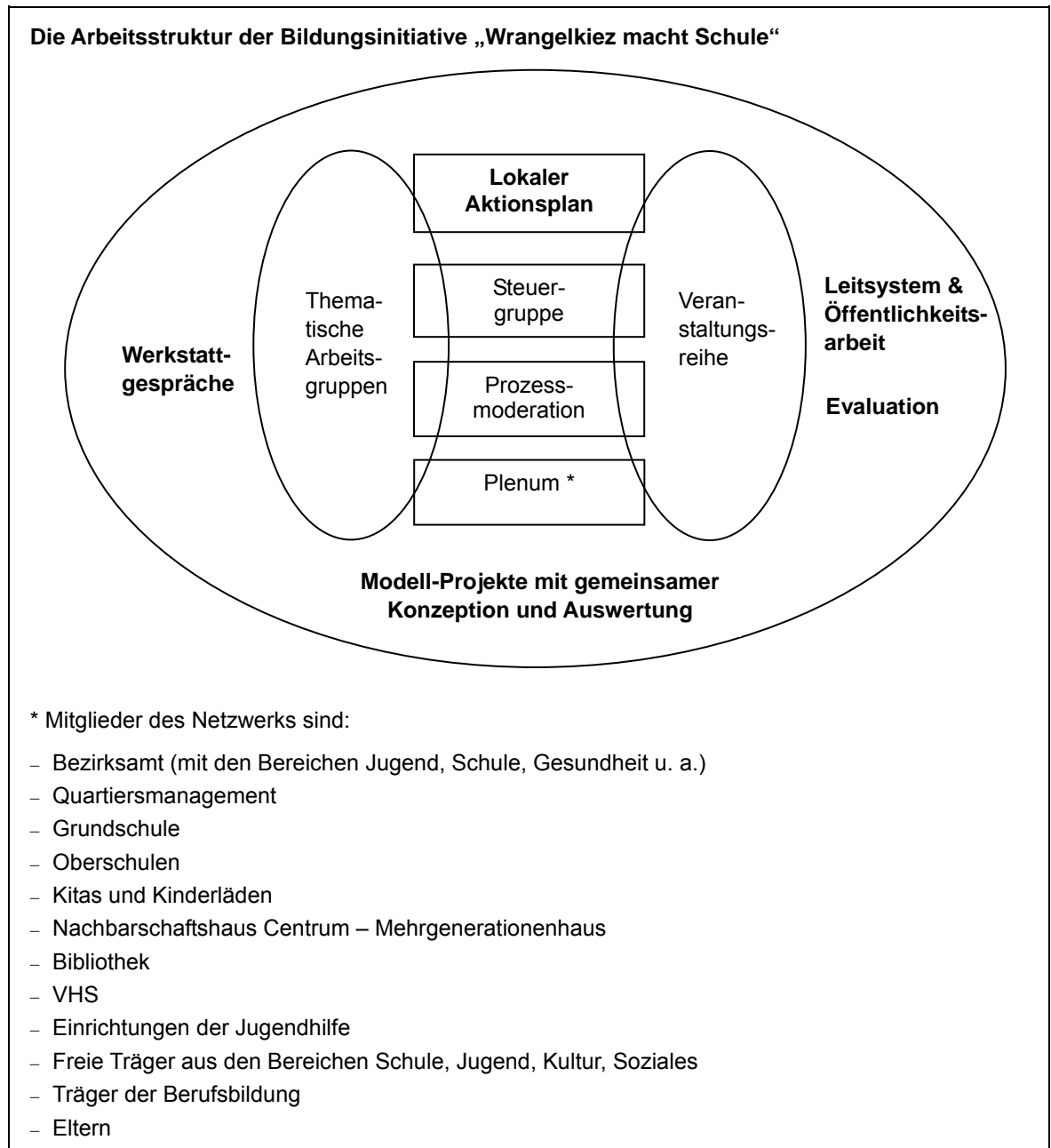
Neues Ziel anvisieren

Nachdem für die Fichtelgebirge-Grundschule zunächst die Zusammenarbeit mit den Kitas im Mittelpunkt der Arbeit stand, soll in Zukunft die Zusammenarbeit mit den weiterführenden Schulen intensiviert werden. Auch hier sind die Beteiligten schon dabei, weitere parallele Initiativen und Programme zu sichten, die für eine verbesserte Sprachförderung in den weiterführenden Schulen angewendet werden oder werden können. Und dann heißt es wieder: „Wrangelkiez macht Schule“!

Literatur

- [1] Berglez, Regina/Merkens, Hans 2008: Evaluationsbericht 2008: Evaluation der Bildungsinitiative „Wrangelkiez macht Schule“, Freie Universität Berlin. FB Erziehungswissenschaft und Psychologie. Im Auftrag der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin.
- [2] K&K Kulturmanagement & Kommunikation 2005: Lokaler Aktionsplan Bildungsinitiative „Wrangelkiez macht Schule“.
- [3] Drucksache 14/7459 des Deutschen Bundestags 2001, 14. Wahlperiode. Das Programm „Die soziale Stadt“ in der Bewährungsprobe und seine Zukunftsperspektiven für die Städte und Gemeinden.

5. Arbeitshilfen



Handout A 5.1-1

Die Arbeitsstruktur der Bildungsinitiative

Externe Hilfen nutzen

Die Gremienstruktur der Bildungsinitiative „Wrangelkiez macht Schule“
<p>Steuergruppe</p> <p>(Jugendamt, Quartiersmanagement, Fichtelgebirge-Grundschule, Kita Cuvrystraße, Mehrgenerationenhaus-Nachbarschaftshaus Centrum, Kinderwelten, Prozessmoderation)</p> <p>Frequenz: regelmäßig einmal monatlich und zusätzliche Termine zu Projektauswertungen und Auswahlverfahren sowie zur Repräsentation des Netzwerks nach außen</p> <p>Aufgaben: strategische Planung der Bildungsinitiative, Planung, Strukturierung und Auswertung der anderen Gremien und von Teilprojekten</p>
<p>Plenum</p> <p>offen für: alle Einrichtungen und Interessierten aus dem Wrangelkiez</p> <p>(regelmäßige Teilnehmer: Jugendamt, Quartiersmanagement, Fichtelgebirge-Grundschule, FiPP Schulstation, Fichtelgebirge-Grundschule Ganztage (PFH), Eberhard-Klein-Schule, FörMig, FiPP und FiPP – Ich bin 1 Berliner, Else-Ury-Bibliothek, Kita Cuvrystraße, Kita Schlesische Straße, Tagesgruppe Tabor, Mehrgenerationenhaus-Nachbarschaftshaus Centrum, Kinderwelten, Servicestelle Elternpartizipation (RAA), Martha-Gemeinde, Kreativhaus e.V., Familie e.V., Prozessmoderation sowie unregelmäßige Teilnehmer wie z. B. ALIA, Kunst- und Kulturzentrum Schlesische Straße, Kinderladen Plutonia u. a.)</p> <p>Frequenz: regelmäßig einmal monatlich</p> <p>Aufgaben: Informationsaustausch zu aktuellen Aktivitäten und Projekten, Berichte aus den punktuellen thematischen Arbeitsgruppen, aber auch allgemeiner Austausch und Vernetzung zwischen den Bildungsakteuren aus dem Wrangelkiez. Darüber hinaus werden Schwerpunktthemen erörtert und konzipiert, gemeinsame Ziele werden definiert und überprüft.</p>
<p>Thematische Arbeitsgruppen</p> <p>(zur Zeit: AG Jugend, AG Berufliche Orientierung, AG Vernetzung der Elternaktivitäten an der Fichtelgebirge-Grundschule; neu: AG Öffentlichkeitsarbeit)</p> <p>offen für: alle Interessierten, oftmals mit fachlichem Schwerpunkt aus dem Wrangelkiez und den angrenzenden Einrichtungen</p> <p>Frequenz: unregelmäßig – meistens einmal monatlich</p> <p>Aufgaben: Informationsaustausch zu aktuellen Aktivitäten und Projekten aus dem thematischen Schwerpunkt, Erarbeitung gemeinsamer strategischer Ziele und Begleitung der Umsetzung</p>
<p>Veranstaltungsreihe</p> <p>offen für: alle Interessierten – auf angrenzende Quartiere und andere Sozialräume erweiterter Teilnehmerkreis</p> <p>Frequenz: unregelmäßig – meistens in zwei thematisch zusammenhängenden Blöcken</p> <p>Aufgaben: Einladung von Fachreferenten zu ausgewählten Schwerpunktthemen zur vertiefenden Information und Diskussion, gemeinsame Qualifizierung</p>



Übersicht: Bildungsprojekte im Wrangelkiez – Eine Auswahl



Handlungsschwerpunkt	Projekt	Träger
Sprachförderung	Unterrichtsergänzende Projekte zur Förderung der Sprachkompetenz und der Persönlichkeitsentwicklung mit verschiedenen künstlerischen und kreativen Methoden (z. B. Projekt „Mein Kiez und ich“)	Fördervereine der Schulen im Kiez
Sprachförderung	Sprach- und Leseförderung im Rahmen des Projekts „Buchstabenoffensive“	Urban dialogues e.V.
Sprachförderung/Elternzusammenarbeit	„Rucksack“ I und II, Sprachförderung in Kooperation mit Eltern, Kitas und Grundschule	Regionale Arbeitsstellen für Bildung, Integration und Demokratie e.V. (RAA)
Sprachförderung/Elternbildung	Sprachförderung mit Eltern in einer Eltern-Kind-Gruppe für Kinder im Alter von 0-3 Jahren („Griffbereit“)	RAA
Sprachförderung/Elternbildung	Deutschkurse für Mütter in den beiden städtischen Kitas im Kiez	Wohnen und Leben e.V.
Sprachförderung/Elternbildung	Modellhafte Neukonzipierung der VHS Mütterkurse in den beiden Kitas im Kiez	Förderverein der VHS/Simone Moog
Sprachförderung	Leseprojekt der Fichtelgebirge-Grundschule in Kooperation mit Bibliothek und Humboldt Universität	Förderverein Fichtelgebirge-Grundschule
Elternzusammenarbeit/Elternbildung	Elterncafé/Elternforum und Qualifizierung von Eltern an der Fichtelgebirge-Grundschule in Moderations- und Präsentationstechniken	FIPP e.V.
Elternbildung	Elternvolksuniversität/Elternakademie	RAA
Bildungswegsbegleitung	Gemeinsame Einrichtung einer Lernwerkstatt für die Kinder der Fichtelgebirge-Grundschule und der Kita Cuvrystraße und Lübbener Straße	Förderverein Fichtelgebirge-Grundschule
Bildungswegsbegleitung	Theaterprojekt zur Begleitung des Übergangs von der Kita zur Schule (Kita Cuvrystraße + Fichtelgebirge-Grundschule)	Kreativhaus e.V
Bildungswegsbegleitung	Hilfen für Jungen und deren Eltern beim Übergang von der Grundschule zur Oberschule	Familie e.V.
Bildungswegsbegleitung	Frühzeitige Berufsorientierung an der Eberhard-Klein-Schule	BWK
Freizeit	Offene Spiel- und Bewegungsangebote im Görlitzer Park	Spielwagen e.V.

Externe Hilfen nutzen

Handlungsschwerpunkt	Projekt	Träger
Freizeit/Gewaltprävention	Naturerkundungsprojekt „Kinder erleben mit allen Sinnen“	Falk/Herweg
Freizeit/Gewaltprävention	Workshop zur Erstellung eines Computerspiels („Bordergames Kreuzberg“)	Paul-Gerhardt-Werk
Freizeit/Gewaltprävention	Kanufahren in Kreuzberg	Köpenicker Kanu Club
Freizeit/Gewaltprävention	Spiel- und Freizeitangebote in der Konfliktlöswerkstatt für Kinder	KLW e.V.
Angebot für spezielle Zielgruppen	Unterstützung von Mädchen bei schulischen Anforderungen im Mädchenzentrum Alia	GFBM
Angebot für spezielle Zielgruppen	Stützunterricht/Hausaufgabenhilfe für Mädchen und junge Frauen	Elişi evi e.V.
Qualifizierung	Erarbeitung von pädagogischen Modulen zum Thema „Nahostkonflikt und islamistischer Antisemitismus“ für die Eberhard-Klein-Schule	Kreuzberg Initiative gegen Antisemitismus
Qualifizierung	Entwicklungswerkstätten zur vorurteilsbewussten Erziehung und Bildung mit Eltern und Pädagogen der Kitas und Schulen	RAA
Übergeordnet/Netzwerk	Werkstattgespräche und Moderation von Arbeitsgruppen für die Bildungsinitiative „Wrangelkiez macht Schule“	K&K Kulturmanagement & Kommunikation
Übergeordnet/Netzwerk	Prozessmoderation der Bildungsinitiative „Wrangelkiez macht Schule“	K&K Kulturmanagement & Kommunikation
Übergeordnet/Netzwerk	Bildungsfest im Kiez	K&K Kulturmanagement & Kommunikation
Übergeordnet/Netzwerk	Befragung im Stadtteil: „Was verstehen Sie unter Bildung?“	Camino
Übergeordnet/Netzwerk	Evaluierung der Bildungsprojekte und der Bildungsinitiative „Wrangelkiez macht Schule“	FU Berlin
Ausstattung	Anschaffung von Sportgeräten für Bewegungsangebote in der ehemaligen Kurt-Held-Grundschule	Pfeffersport e.V.
Ausstattung	Anschaffung von Musikinstrumenten für die Fichtelgebirge-Grundschule	Förderverein der Fichtelgebirge Grundschule
Ausstattung	Ausbau des Kellers der Fichtelgebirge-Grundschule zu einem Kunst- und Werkraum inkl. Ausstattung	SPI

Handout A 5.1-3

Übersicht: Bildungsprojekte im Wrangelkiez – Eine Auswahl